

H E L M U T P L O O G

Handschriften deuten

Die Persönlichkeit im
Spiegel der Schrift

Mit vielen Beispielen
prominenter
Persönlichkeiten

Dr. Helmut Ploog
Handschriften deuten –
die Persönlichkeit im Spiegel der Schrift

Dr. Helmut Ploog

Handschriften deuten – die Persönlichkeit im Spiegel der Schrift

Die Persönlichkeit im Spiegel der Schrift
Mit vielen Beispielen prominenter Persönlichkeiten

7., aktualisierte und überarbeitete Auflage

humboldt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86910-516-1 (Print)

ISBN 978-3-86910-526-0 (PDF)

ISBN 978-3-86910-527-7 (EPUB)

Der Autor: Dr. Helmut Ploog betreibt seit 1960 eine Praxis als Betriebsgraphologe. Er ist 1. Vorsitzender des Berufsverbandes geprüfter Graphologen/Psychologen e. V., Veranstalter des Graphologentages und in zahlreichen berufsständischen Gremien im In- und Ausland tätig. Dr. Helmut Ploog ist Autor einer Reihe von Veröffentlichungen, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Zuletzt war er Lehrbeauftragter für Schriftpsychologie an der Universität München.

7., aktualisierte und überarbeitete Auflage

© 2016 humboldt

Eine Marke der Schlüterschen Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,

Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover

www.schluetersche.de

www.humboldt.de

Autor und Verlag haben dieses Buch sorgfältig geprüft. Für eventuelle Fehler kann dennoch keine Gewähr übernommen werden. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

Lektorat:	Nathalie Röseler, Redaktionsbüro Punkt und Komma, Pliening
Covergestaltung:	DSP Zeitgeist GmbH, Ettlingen
Innengestaltung:	akuSatz Andrea Kunkel, Stuttgart
Titelfoto:	Panthermedia
Umschlag Vorderseite:	Handschrift von Ludwig van Beethoven (siehe S. 110 f.)
Satz:	PER Medien+Marketing GmbH, Braunschweig
Druck und Bindung:	Westermann Druck GmbH, Zwickau

Inhalt

Vorwort	8
Einführung	10
Möglichkeiten und Grenzen der Graphologie	10
Abgrenzung zu Testverfahren	11
Abgrenzung der Graphologie zur gerichtlichen Schriftexpertise	15
Geschichte der Graphologie	17
Schulvorlage und individuelle Gestaltung der Schrift	22
 Ganzheitliches Erfassen der Schrift	27
Der erste Schrifteindruck	27
Bildtypen	28
Form oder Bewegung	31
Formniveau	33
 Einzelmerkmale	37
Raumbild	37
Schriftgröße	37
Schriftweite	41
Größenverhältnisse	43
Schriftlage	48
Gliederung	52

Wortabstand	52
Zeilenabstand	54
Zeilenführung	56
Schriftträger	58
Bewegungsbild	61
Verbundenheitsgrad	61
Schreibtempo	65
Schreibdruck	69
Regelmäßigkeit	72
Strichbildung (Teigigkeit/Schärfe)	77
Strichrichtung (Rechts/Linksläufigkeit)	82
Anfangs- und Endbetonung	86
Formbild	90
Formfestigkeit	90
Formausprägung: Völle und Magerkeit	93
Formreichtum: Bereicherung und Vereinfachung	96
Bindungsform	100
Sonderfragen der Graphologie	108
Psychologie der Leserlichkeit	108
Ausdruck der Persönlichkeit in der Unterschrift	113
Druckschrift: Eine Erschwernis für die Deutung	116
Besondere Fragestellungen	120
Die Frage nach der Intelligenz	120
Die Frage nach der Ehrlichkeit	125

Die Frage nach dem Einsatz der Graphologie in der Psychotherapie	129
Die Handschriften von Zwillingen	134
Einsatzmöglichkeiten der Graphologie	137
Betriebsgraphologie	137
Graphologie der Kinder- und Jugendschriften	140
Partnerschaftsgutachten	146
Grenzfälle	149
Handschriften in der Werbung	151
Einige Musterdeutungen	156
Testfragen	167
Aphorismen zur Graphologie	170
Graphologisches Merkmalprotokoll	174
Literatur	175
Anmerkungen	178
Register	181

Vorwort

Die Graphologie oder Schriftpsychologie zieht aus der Handschrift Rückschlüsse auf die Persönlichkeit eines Schreibers. Die Schrift wird dabei als Körpersprache auf feinmotorischer Ebene betrachtet. Da Körpersprache deutbar ist, gehört die Graphologie in den Bereich der Ausdruckspsychologie bzw. der diagnostischen Psychologie.

Die Graphologie als Wissenschaft hat sich seit etwa 100 Jahren in Europa entwickelt und ist vor allem in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und der Schweiz sehr verbreitet. Ihre Lehre bleibt, wie jede grundsätzliche Erkenntnis, stets aktuell und anwendbar.

Selbst ein Laie kann zwischen unausgeschriebenen Kinderschriften, Erwachsenhandschriften und Schriften alter, kranker oder süchtiger Menschen unterscheiden. Provozierte seelische Veränderungen durch Hypnose, Medikamenteneinnahme oder als Ergebnis einer Psychotherapie finden ebenfalls ihren Niederschlag in der Schrift.

Während die meisten Lehrbücher der Graphologie aus den 50er- und 60er-Jahren stammen, wurde dieses Buch in den Jahren 1997/98 neu verfasst und 2008 neu überarbeitet, sodass neue Erkenntnisse einfließen. Es bietet eine Einführung in die faszinierende Welt der Handschriften und ermöglicht die sofortige Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse. Der Leser wird allerdings dabei feststellen,

dass die Beschreibung eines Menschen in einem „Gutachten“ äußerst schwierig ist und viel Übung verlangt. An dieser Stelle sei auch zur Vorsicht gemahnt, nicht leichtfertig einen anderen Menschen abzuurteilen, vielmehr die Stellung eines Beobachters einzunehmen, der die seismografischen Ausschläge einer Schrift analysiert und in der Realität bestätigt findet.

Der Verfasser wünscht Ihnen bei der Durcharbeitung dieses Bandes viel Freude, Erfolg und vielleicht auch Lust zu einem weiteren Studium. Aber bitte bedenken Sie eines: Die Methode der Graphologie verlangt nicht nur die Aneignung von Wissen, sondern auch das Erlernen einer Fertigkeit, zu der es neben Begabung auch einiger Übung bedarf.

Dr. Helmut Ploog

1. Vorsitzender
des Berufsverbandes geprüfter
Graphologen/Psychologen e. V.

Einführung

Möglichkeiten und Grenzen der Graphologie

Normalerweise erlaubt eine Handschriftenanalyse zuverlässige Aussagen über:

- die Gesamtpersönlichkeit (Lebensziel/Leitbild, Niveau, Format, Struktur, Transparenz, Entwicklungsperspektive bzw. Entwicklungsrückstände)
- die Intelligenz
- die Willensanlagen (Vitalität, Temperament, Dynamik, Motivation, Leistungsvermögen)
- die soziale Kompetenz (Extraversion/Introversion, Teamverhalten, Kollegialität, emotionelle Resonanz)
- die Zuverlässigkeit (Korrektheit, Ehrlichkeit, Vertrauenswürdigkeit).

Nicht aus der Schrift erkennbar ist:

- **Körperliches** (Körperkraft, Größe, Gewicht, Haar- und Augenfarbe, Krankheiten)
- **Faktisches** (Alter, Geschlecht, Erlebnisse, finanzieller Status, Schicksal)
- **Inhaltliches** (Beruf, besondere Kenntnisse und Fertigkeiten in bestimmten Bereichen, wie zum Beispiel Kunst, Wissenschaft und Politik sowie Genialität).

Liegt mangelnde Schreibübung bzw. Schreibbegabung vor oder ist sogar von Schreibhemmung zu sprechen, wird die schriftpsychologische Auswertung sehr erschwert. Gleiches gilt für so genannte Zucht- oder Fassadenschriften, die keinen individuellen Ausdruck zulassen.

Abgrenzung zu Testverfahren

„Der Ursprung von Tests liegt in Bedürfnissen von Behörden. Man kann ihn zeitlich genau fixieren. Die Graphologie dagegen stammt aus schon jahrhundertlang fließenden Quellen von Beobachtungen und Reflexionen, zu denen Handschriften aufgefordert haben. Die Graphologie hat sich gewissermaßen selbst erfunden. So konnte sie sich ohne Zweckgebundenheit und ohne Einengung auf ganz bestimmte Fragestellungen frei entfalten“, so der Graphologe Hans Knobloch.¹

Die Graphologie ist kein „Test“ im Sinne eines standardisierten Verfahrens, sondern eine „Technik“ zur charakterologischen Auswertung und Deutung der Handschrift. (Das heißt aber nicht, dass sich die Graphologie als Methode nicht auch den in der Psychologie üblichen Kriterien der Reliabilität [Zuverlässigkeit] und Validität [Gültigkeit] gestellt hätte.²)

Vergleicht man die Brauchbarkeit verschiedener diagnostischer Methoden miteinander, so stehen viele Eignungs-

Psycho- u. ä. Tests wegen ihrer umständlichen Anwendungsweise, ihres Zeitaufwands und ihrer hohen Kosten hinter der graphologischen Diagnose zurück.

Schriftpsychologie und Testpsychologie ergänzen oder überschneiden sich in ihren Fragestellungen und Methoden. Sie wurzeln in unterschiedlichen Traditionen: die Testpsychologie mehr in der Naturwissenschaft, die Schriftpsychologie mehr in der Geisteswissenschaft.

Das graphologische Gutachten stellt eine Interpretation ganzheitlicher Lebensvorgänge dar, während der Test partielle Einzelmessungen vornimmt. Die Auswertung eines Tests kann oft relativ mechanisch vor sich gehen, während die graphologische Interpretation ein hohes Maß an ausdrucksanalytischer Begabung und Schulung sowie an Persönlichkeitstheoretischen Kenntnissen verlangt. Aber auch ein Testpsychologe muss die Auswirkungen der von ihm ermittelten Begabungs- und Persönlichkeitsmerkmale im Hinblick auf konkrete Berufssituationen kombinatorisch abschätzen.

Der diagnostische Blickwinkel der Graphologie ist breiter als der selbst einer umfangreichen Testbatterie. Damit begründet sich die Sonderstellung der Graphologie im Verhältnis zu anderen psychodiagnostischen Methoden. Das graphologische Persönlichkeitsbild eignet sich hervorragend als Integrationsrahmen für Befunde, die durch Tests, Interviews und andere Methoden gewonnen werden.

Bewerbungstests finden in einer Art Laborsituation statt, und bekanntlich setzen bei häufiger Teilnahme an Tests und Assessmentverfahren Anpassungs- und Lernprozesse ein, die Testergebnisse beeinflussen. Schriftdokumente hingegen sind das Ergebnis einmaliger Schreibleistungen, bei denen sich der Schreiber auf die Mitteilung und nicht auf die Schrift konzentriert. So hinterlässt der Mensch unbewusst mit seiner Schrift ein Bild seiner selbst!

Die Graphologie hat es ähnlich wie die Psychoanalyse schwer, als Wissenschaft Anerkennung zu finden. Der Grund ist darin zu sehen, dass subjektive Einfühlung und Interpretation nicht mit der naturwissenschaftlichen Forderung als vereinbar gesehen werden, den Einfluss eines teilnehmenden Beobachters auszuschließen.

Obwohl in den Unternehmen ein Mangel an Persönlichkeiten beklagt wird, lassen sich diese auch nicht mit den üblichen Persönlichkeitstests und Assessment-Centern finden. Alle diese gängigen Verfahren ermitteln nur pflegeleichte Typen und keine innovativen Schrittmacher mit Ecken und Kanten.

Das Hauptproblem besteht zusammengefasst darin, dass eine nur naturwissenschaftlich orientierte Psychologie, die innerhalb der jeweiligen modellhaften Welt statistisch nachprüfbar Zuordnungen macht, hinsichtlich realer Lebensprobleme rasch an ihre Grenzen stößt. Mit Fragebogentests, die ein Persönlichkeitsprofil abbilden, wird oft

nur ein ausschnittartiges Bild vermittelt, während psychodynamische Zusammenhänge ausgeklammert werden. Die verstehende Psychologie als geisteswissenschaftliche Disziplin bleibt in der inzwischen notwendig gewordenen Zusatzausbildung hinsichtlich Therapie- und Beratungspraxis nach wie vor von Bedeutung.

In einem schriftpsychologischen Bericht wird die Umsetzung auf die Sprach- und Interpretationsebene im jeweiligen Einzelfall geleistet. Rudolf Knüsel berichtet von seinen Erfahrungen: „So verfertigte ich längere Zeit für die Austrian Airlines graphologische Skizzen, die noch am selben Tag mit den übrigen Resultaten (Tests und Interviews) verglichen wurden. Bei der Swissair hingegen ließen wir die Gutachten auswärts verfassen und der Graphologe brachte sie erst zur abschließenden Teamsitzung nach dem über mehrere Monate sich erstreckenden Selektionsprozess mit. So war stets eine gegenseitige Qualitätskontrolle gewährleistet. Die Schriftpsychologie leistete einen Beitrag, der einhellige Anerkennung genoss. Nicht selten vermochte die graphologische Analyse auszuformulieren, was von den übrigen Teammitgliedern bloß als vager Persönlichkeitseindruck wahrgenommen worden war und manchmal klärten sich dank der schriftpsychologischen Beurteilung Widersprüche zwischen den verschiedenen Interviews auf. Die Kandidaten und Kandidatinnen, welche das Angebot nutzten, nach abgeschlossener Selektion ein umfassendes Feedback

zu bekommen, waren in der Regel insbesondere von der schriftpsychologischen Analyse sehr beeindruckt und bestätigen explizit und implizit deren Richtigkeit.“³

Abgrenzung der Graphologie zur gerichtlichen Schriftexpertise

Während die Graphologie die Auswertung von Schriftmerkmalen mit dem Ziel der Persönlichkeitsbeurteilung vornimmt, geht es beim gerichtlichen Schriftvergleich um die Untersuchung von Beschriftungen aller Art zur Tatbestands- und Wahrheitsermittlung. Mit anderen Worten, es geht um die Echtheit von Unterschriften auf Kaufverträgen, Schecks oder Quittungen, die Authentizität ganzer Testamente sowie um die Identität oder Nichtidentität eines Schrifturhebers mit einem Verdächtigen bei anonymen Zuschriften.

In Zivil- und Strafprozessen wird die Schriftvergleichung als Beweismittel herangezogen. In § 441 der ZPO heißt es: „Der Beweis der Echtheit oder Unechtheit einer Urkunde kann durch Schriftvergleichung geführt werden.“

Der Schriftsachverständige arbeitet heute nicht mehr ausschließlich unter Heranziehung von Einzelbuchstaben. Vielmehr ist das Gesamtgepräge einer Schrift wichtig: Gewandtheitsniveau, Eigengeprägtheit und Einheitlichkeit.

Im deutschsprachigen Raum werden die Gutachten ziemlich einheitlich nach einem bestimmten Schema aufgebaut.

Entsprechend ihrer Gewichtung werden im Rahmen von Schriftvergleichen folgende Merkmale untersucht – damit wird indirekt auch die Herstellungsschwierigkeit von Schriftmerkmalen berücksichtigt:

1. Strichbeschaffenheit
2. Druckgebung
3. Bewegungsfluss
4. Bewegungsführung und Formgebung
5. Bewegungsrichtung
6. Vertikale Ausdehnung
7. Horizontale Ausdehnung
8. Vertikale Flächengliederung
9. Horizontale Flächengliederung

Der Schriftsachverständige hat es in der Regel mit relativ vordergründigen Verstellungen zu tun, weil kaum ein Schreiber imstande ist, die Möglichkeiten der Schriftverstellung voll auszuschöpfen.

Liegt ein Rechtsstreit vor, so wird vom zuständigen Gericht ein „öffentlich bestellter und vereidigter“ Schriftsachverständiger ernannt. Die Bestellung eines Sachverständigen kann durch eine zuständige Industrie- und Handelskammer oder eine Landesregierung erfolgen. Die IHKs führen Listen der Schriftsachverständigen, die in der „Gesellschaft für forensische Schriftuntersuchung e. V.“⁴ zusammengeschlossen sind. Auch Landeskriminalämter beschäftigen Schriftsachverständige.

Während die älteren Schriftsachverständigen in der Regel auch eine graphologische Ausbildung genossen haben, ist dies bei den jüngeren nicht mehr der Fall. Der Blickwinkel der Sachverständigen verengt sich dadurch, was diese selbst bedauern. Nach ihrer Ansicht helfe eine graphologische Ausbildung, Fehlgutachten zu vermeiden.

Geschichte der Graphologie

Die erste graphologische Bemerkung ist rund 2000 Jahre alt und stammt aus der Feder des römischen Geschichtsschreibers Sueton. Er sagt von der Handschrift des Augustus, dass sie außerordentlich eng zusammengedrängt gewesen sei, so sehr nämlich, dass nicht einmal zwischen den einzelnen Wörtern der übliche Abstand gewahrt blieb. Auch im Fernen Osten ist man seit jeher der Auffassung, dass sich im Duktus einer Schrift die Persönlichkeit eines Schreibers enthüllt. Und es ist bezeichnend, dass die Ostasiaten von Tuschespuren oder von Stempelabdrücken des Herzens sprechen.

Systematische Graphologie wurde erst möglich, als es individuelle Handschriften gab. So ist es auch nicht verwunderlich, dass erst mit dem langsamen Verschwinden der Zierschriften in der Renaissance das erste Buch über ein graphologisches Thema erschien, das von dem Bologneser Medizinprofessor Camillo Baldi stammte.

In der Folgezeit verfassten Liebhaber von Handschriften und Laiengraphologen von Goethe über Lavater bis zu Alexander von Humboldt Schriften zu dem Thema.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in Frankreich von Abbé **Jean-Hippolyte Michon** (1806–1881) der Begriff „Graphologie“ geprägt, bestehend aus den griechischen Worten „graphein“ (schreiben) und „logos“ (Kunde, Wissenschaft). Sein Hauptwerk „Systeme de Graphologie“ wurde erst 1965 ins Deutsche übersetzt.⁵

Michon war Empiriker und versuchte, Schriftmerkmale von ihm bekannten Personen so zu gruppieren, dass diesen Gruppierungen bestimmte Persönlichkeitsmerkmale zugeordnet werden konnten. Viele der von Michon ermittelten Bedeutungsableitungen sind noch heute gültig.

Seine Graphologie spiegelt im Übrigen das damalige Bild des Menschen wider, dessen Psyche als die Summe klar abgegrenzter Eigenschaften gesehen wurde.

In Frankreich wurde das System Michons durch **Jules Crépieux-Jamin** (1858–1940) weiterentwickelt, vor allem durch die Einführung von Harmonie oder Disharmonie in der Schrift als übergreifendes Merkmal⁶. Er war der eigentliche Begründer der französischen Graphologie, die noch heute von ihm geprägt ist.

In Deutschland waren es zur gleichen Zeit vor allem Psychiater und Physiologen, die sich mit Fragestellungen der Graphologie befassten. **Wilhelm Preyer** (1841–1897) inter-